

Achill greift zum Schwerte, auf der Stelle den Schimpf zu rächen. Schon hat er es halb gezückt, da zeigt sich Pallas Athene, „ihm allein sich enthüllend, der andern schaute sie keiner“. Ihr drohender Blick hält ihn vom Frevel zurück, und ihr geheimer Zuspruch bringt ihn zur Vernunft. In die Scheide stößt er das Schwert, schleudert Agamemnon Worte der Verachtung entgegen und gibt seinen Entschluß dann kund:

„Wahrlich, bei diesem Zepter, der niemals Blätter und Zweige wieder treibt, seitdem er den Stamm im Gebirge verlassen; nie mehr sprießt er empor, denn ringsum schälte das Erz ihm Laub und Rinde hinweg, und edle Söhne Achaias tragen ihn jetzt in der Hand, die Richtenden, denen Kronion seine Gesetze vertraut — bei diesem Zepter beschwör' ich's: Wahrlich, vermißt wird Achill fortan von den Söhnen Achaias allzumal! Umsonst dann suchst du, wie sehr du dich härdest, Rettung, wenn sie in Scharen, vom männermordenden Hector niedergestürzt, hinsterven; und tief in der Seele zernagt dich zürnender Gram, daß den besten der Danaer nicht du ehrtest.“
Also schwur es Achill — und zu Boden warf er den Zepter.

Agamemnon schnellst auf, doch gleichzeitig erhebt sich auch Nestor, der älteste Rector des Heeres, zu dem sie alle mit Ehrfurcht aufschauen. Zur Ruhe mahnt er, gehorchen sollen sie ihm, dem soviel Älteren, der in Kämpfen einst mitstritt, die heute schon Sage wurden. Von diesen Kämpfen spricht er, von den Fabelwesen, die er sah, leise und unmerklich leitet er die Gedanken, und wie eine glättende Hand legen seine Worte sich über das Toben der Leidenschaften. Agamemnon rechtfertigt sich, Achill rechtfertigt sich, und beider Rede ist besonnener geworden. Achills Entschluß steht fest. Briseis mögen sie ihm nehmen, wie sie sie ihm gaben. Vom Kampfe aber wird er sich fernhalten, und außer Briseis sollen sie nichts von dem Seinen antasten, wenn ihr Leben ihnen lieb ist.

Die Szene wandelt sich. Aus dem Lärm und dem Gedränge der Versammlung hinweg werden wir ans Meerestade versetzt. Das leise Plätschern der stillen See am Strande meinen wir zu hören und einzelne Schifferrufe, verhallend in der unendlichen Weite. Die Heimfahrt der Chryseis wird beschrieben. Odysseus leitet das Schiff, das zwanzig Ruderer bedienen. Während es hinausfährt aufs hohe Meer, bringen die Griechen am Strande auf Agamemnons Geheiß Apollo ein Sühnopfer. Dann wählt der König zwei Herolde, die zu Achill gehen und Briseis holen sollen. Nur ungern gehen die beiden den Strand des verbotenen Meeres hinab, bis sie zu den Schiffen der Myrmidonen kommen. Finster blickt Achill sie an, doch dann redet er ihnen freundlich zu, denn nicht sie ja seien es, die das Unselige ver-